

Monaten des laufenden Jahres schon doppelt so viel Unterseeboote verloren, als im ganzen vorigen Jahr. Die Zeit ist unsere Bundesgenossin geworden. Ständig nimmt die Zahl unserer Schiffe zu; im nächsten Jahre werden wir viermal so viel neue Schiffe bauen als verlorene. Amerika ebenso. Sir Edward Carson verbietet, daß seine Bemühungen in dieser Richtung alles das, Deutschland beginnt jetzt einzusehen, was es bedeutet, daß die kleinen Staaten wie Peru und Brasilien, die so viele Rohstoffe liefern, die Beziehungen zu ihm abgebrochen haben. Von daher kommt nun kein Zee, Kaffee und Tabak mehr, kein Petroleum, Del, Kupfer oder Mangan mehr und dadurch allein schon können diese Staaten Deutschland zur Ohnmacht verurteilen; selbst wenn die deutsche Militärmacht siegte, was sie, wenn nötig, mit verhindern würden. Der Feind ist hinter seinen Linien prächtig organisiert; das beweist die Angelegenheit des Bolo-Pak. Das ist Deutschlands letzte und gefährlichste Waffe. Es versucht den einen Bundesgenossen gegen den anderen zu setzen. Dagegen innerhalb der einzelnen Volksgemeinschaften zu säen und die Böler mit Wirtshausgeheimnissen zu erfüllen. Wir stehen am Vorabend einer interalliierten Konferenz. Dessen wir unseren Dozenten in Ost und West bei ihrer gewaltigen Aufgabe. Unsere Rassen sind gering im Vergleich zu denen, die sie tragen.

Als Probe der volkstümlichen Berechnung Lloyd Georges seien noch einige Bemerkungen der Rede verzeichnet. „Die riesigen Kriegsschulden haben England“, so sagt er, „bei sich selbst gemacht“. „Großbritannien leidet in der Hauptsache bei seinen eigenen Kindern: die Schulden bleiben also in der Familie“. Und bei der wiederholten Erwähnung der Bundesgenossin Belgien brach er sich einmal so aus: „Die Zeit ist auf unserer Seite. Eine Welle kömmt, die sei sie gewaltig und gefährlich neutral, und neige zur Seite unserer Freunde hinüber. Aber jetzt...“ „Für unsere angeblichen Bemühungen, in den feindlichen Rändern Zwietracht hervorzurufen, prägte er das schöne Wort: „Bolschismus“. So etwas nimmt natürlich bei einer vielköpfigen Jüdischheit ein. Schließlich notierten wir noch, nicht als Stillprobe, was er über die bevorstehende Konferenz sagte: „Wir haben am Vorabend der wichtigsten interalliierten Konferenz, die je abgehalten wurde. Es wird eine militärische und politische Konferenz sein. Einige der angesehensten Staatsmänner und der tüchtigsten Soldaten der verbündeten Länder werden daran teilnehmen, und es wird das erste Mal sein, daß wir den Vorgesetzten, daß Vertreter Amerikas und der neuen russischen Demokratie anwesend sind. Die Beschlüsse, die zu fassen sind, werden von Einfluß auf den ganzen Verlauf und das Ende des Krieges sein. Wie sie aber auch ausfallen mögen, wir müssen bereit sein, diese Beschlüsse zu führen und zur Ausführung zu bringen mit allen Kräften, über die wir verfügen.“

Die Erfolge zur See

Drei Dampfer versenkt

Berlin, 23. Oktober (H. A. A. M.). Neue U-Bootsfolge im Nordatlantik und in der Nordsee: Drei Dampfer und zwei Segler. Die drei mittelgroßen Dampfer, die alle beladen waren, wurden von einem U-Boot innerhalb vier Stunden und drei Minuten hintereinander versenkt. Die versenkten beiden Segler hatten Grubenholz für England geladen.

Der österreichische Bericht

Wien, 23. Okt. (H. A. A. M.). Amlich wird verlautbart: Am den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwere feindliche Angriffe im Danksgratentum. Von den übrigen Kriegsschöpfungen sind keine größeren Kampfabhandlungen zu melden.

Rühlmann in Budapest

Budapest, 22. Okt. Staatssekretär v. Rühlmann äußerte hier politischen Persönlichkeiten gegenüber seine volle Unterstützung über die Erfahrungen, welche er in Konstantinopel und Sofia gemacht habe. Er ist überzeugt, daß die Mittelmächte nach wie vor die Initiative auf politischem und strategischem Gebiete besitzen, und er stellt fest, daß in den

Ausführungen der maßgebenden politischen Persönlichkeiten der verbündeten Seite keine Unterbrechung herrsche. Bei dem hier diskutierten Uffiz, dem außer dem Ministerpräsidenten Belleri zahlreiche politische Persönlichkeiten, darunter auch Graf Michael Karolai, beizuhören, äußerte sich Rühlmann über die Bedeutung des Krieges in absolut vertrauensvollem, aufrichtigem Ton: man kann jedoch allgemein den Eindruck, daß seine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sei, daß die Mittelmächte in naher Zukunft neue Friedensaktionen beginnen würden. Ein sehr angeregter Gedankenaustausch erfolgte zwischen Staatssekretär v. Rühlmann und dem Grafen Michael Karolai, der mit größter Offenheit seine bekannten Sonderansichten über Krieg und Frieden äußerte. An der Diskussion beteiligten sich auch Ministerpräsident Belleri, Minister Graf Dadi und die gemeinsamen Minister Lich und Graf Johann Siska, die sämtlich die Ansichten Karolais bekräftigten.

v. Koerber Oberpräsident von Brandenburg

Berlin, 23. Okt. (H. A. A. M.). Es beläufig sich, daß der Oberpräsident von Vögel (Magdeburg) sein Weichselgehege eingereicht hat. Nach unseren Informationen ist als sein Nachfolger der jetzige Oberpräsident der Provinz Brandenburg von der Schulenburg (Potsdam) bestellt. Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der frühere Minister des Innern, von Voßell, ernannt worden.

Rücktritt Ribots

Paris, 23. Okt. (H. A. A. M.). Das Amt. Die Minister bleiben im Amt, bis auf den Minister des Auswärtigen, Ribot, den Barthou ersetzt.

Neue Hungerrevolte in Italien

Mailand, 23. Okt. Schweizer Blätter zufolge haben neuerlich einige Unruhen in Mailand und Umgebung stattgefunden. Die Ursache hierfür sei in der schlechten Versorgung mit Brot und anderen Lebensmitteln zu suchen. In einigen Städten herrscht eine Hungerrand. Es ist fraglich, ob Italien unter diesen Umständen noch länger aushalten könne, umso mehr, da man in Italien in allen Kreisen vom Krieg nichts mehr wissen will.

Die Welt vor der Hungerrand

überhaupt die das dänische Blatt Social-Demokraten einen Artikel, worin es heißt:

Lloyd George erkennt nun auch an, daß überall Brotmangel herrscht, besonders jedoch in Frankreich und Italien; gleichzeitig erklärt Deutschland, das viele schon vor langer Zeit für ausgehungert hielt, sich bereit, Kartoffeln und Getreide nach Schweden auszuführen, um dafür Elfenbein zu erhalten. In Wirklichkeit steht jedoch die ganze Welt vor der drohenden Hungerrand. Lloyd George kündigt den Sitz Englands für den Jahresabschluss an, aber gleichzeitig mit dieser neuen Siegesvoraussetzung fähig die Handelsagentur, daß die Verbündeten nicht ohne Frieden schließen würden, als bis die Uffiz-Vorbringen an Frankreich zurückgegeben und Italien Trient und Triest erhalten habe. Man frage sich selbst, wie die Verbündeten in 24 Monaten das möglich machen können, die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien zu vertreiben, Uffiz-Vorbringen zu erobern und Deutschland zum Frieden zu zwingen, und wie Italien es fertig bringen kann, nach der ersten Monatsfrist Triest zu erobern und Österreich-Ungarn und Bulgarien zum Frieden zu zwingen. Wir glauben, daß die Kriegsführung ein letzter Versuch ist, um die Volkshimmung aufrechtzuerhalten, daß nur ein Verhandlungsfriede möglich ist, und daß dieser sich mit langen Schritten nähert, wenn nicht Hungerrand mit Bewaffnung, Unruhen und Anarchie die ganze Welt heimsuchen, und Europa zugrundegehen soll, zur Freude seiner Nebenbuhler jenseits des Atlantischen und des Stillen Ozeans.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 23. Okt. Das Befinden des Abg. Gröber hat sich soweit gebessert, daß er zur weiteren Genesung nach Bad Dierikonwald bei Garmisch in Württemberg überführt sein kann und zu hoffen steht, daß Gröber bereits im Dezember wieder an den Beratungen des Reichstags teilnehmen wird.

Warschau, 22. Okt. Die feierliche Einsegnung des Regimentsrats wird am 27. d. M. stattfinden. Die Vereidigung wird vom Bischof Moczulski, Bischof, vorgenommen werden.

Aus aller Welt

Geluhafen, 21. Okt. Bei der vorgestrigen Entgleisung eines Güterzuges in der Nähe der Station Meerhof (Strecke Ruda-Frankfurt) haben sechs Personen vom Zugpersonal den Tod

gefunden. Unter diesen befinden sich Zugführer Glatz aus Großauheim, Raskinensführer Tiedl aus Friedberg, Leiter Beyer aus Frankfurt, Hilfsführer St. Elm aus Danau und die Schaffnerin Böhm aus Wächtersbach.

Nürnberg, 21. Okt. In ihrer Wohnung fand man am Sonntag die 23 Jahre alte Prostituierte Anna Engelmann tot auf. Es handelt sich um einen Mord. Jedenfalls ist die Engelmann mit Tüchern, die ihr der Täter um den Hals band, erstickt worden. Vom Täter fehlt jede Spur.

Graz, 17. Okt. Die Strafkammer zu Rosenburg verurteilte die Geschäftsinhaberin Frau Jacob aus Riefenburg wegen Kriegswucher zu 6000 Mark Geldstrafe und einem Monat Gefängnis.

Aus Schlesien. Eine Gemeinde wegen Butterrückhaltung bestraft. Das Wohlauer Kreisblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Um eine größere Butterablieferung zu erreichen, welche im Interesse unserer künftigen Bevölkerung, insbesondere der Munitionsbetriebe dringend notwendig ist, mußte der wachsende Anschluß einiger Gemeinden an Kolkereien erfolgen. Da sich eine große Anzahl von Besitzern aus Krebisa (Schlesien) diesem Anschluß, der wie gesagt, im vaterländischen Interesse erforderlich war, widersetzt, werden der Gemeinde Krebisa bis auf weiteres weder Kohlen noch Spiritus oder Petroleum zugewiesen werden. Für die betreffenden Besitzer wird kein Urlaubsgeld und keine Reklamation mehr befristet. Wenn die Nichtlieferung nach Ankunst der Kohlen nicht erfolgt, erhalten die betreffenden Wirtschaften kein Fleisch mehr, keine Futterarten u. dergl. Außerdem werden die Schuldigen sämtlich der Staatsanwaltschaft übergeben.“

Aus der Provinz

Salzgarten, 24. Okt. Die Traubenlese ist bei den kleineren Bäumen zu ziemlichem Fortschritt. Im Trauben-Bericht entwickelt sich ein sehr reges Leben. Was nicht bei den kleineren Bäumen als Kolkereien angesehen ist, hat bereits seine Trauben-Belände verkauft. Derzeit wurden per Fund 1.60 Mark bis 2.20 Mark und 2.20 Mark. In einzelnen Fällen sollen 2.40 Mark per Fund erzielt worden sein. Die Ernte entspricht einem halben Herbst. — Die Viehzucht und Tierheilkunde hat zur 7. Kreisversammlung 20000 Mark gesammelt. Ingesamt zu den vorherigen 72000 Mark.

Espeken, 23. Okt. Vor dem Bahnhof überfielen Sonntagabend junge Burschen einen Reisenden und stahlen ihm durch Wertschließ in den Kopf erhebliche Beträge. Die Wertschließ konnte im Schutze der Dunkelheit entkommen.

Frankfurt a. M., 23. Okt. (Siebente Kriegswoche.) Das Gesamtergebnis der Zeichnungen bei den Truppen und Militärstellen im Bereich des selbst. Generalkommandos des 18. Armeekorps beträgt nach den bisherigen Ermittlungen rund 191 Millionen Mark. Das Resultat überschreitet das Resultat des Ergebnisses bei der sechsten Kriegswoche.

Frankfurt, 20. Okt. Von der Kriminalpolizei ist der wegen Betrugs verdächtige Rechtsanwalt Franz Striba festgenommen worden. Er behauptet, das Geheimnis einer Elektrizität spendenden Maschine zu besitzen, von der ein Bild ununterbrochen über eine Woche lang Licht abgeben könne. Er hat es verstanden, auch erhebliche Kreise für seine angebliche Erfindung zu interessieren und hatte erhebliche Vorkasse in die insgesamt sich auf Tausende Mark belaufen, von denen er seit Jahren mit Familie gut und reichlich lebte, ohne einem andern Erwerb nachzugehen. Vor Jahren ist schon in einem andern Verfahren wegen Betrugs gegen Striba das Gemeingefährliche und Missetuende seines Treibens gekennzeichnet worden.

Frankfurt a. M., 24. Okt. Dienstagmittag übernahm die Witwe Frau des Restaurateurs „Zum Goldenen Hirschen“ in ihrer Privatwohnung drei junge, etwa 20-jährige Leute, darunter einen Soldaten, beim Ausräumen der Schränke und sonstigen Behälter. Die Frau wurde von den Burschen sofort niedergebunden, konnte sich aber wieder erheben und die Wohnung verlassen, die sie von außen abschloß. Darauf schloß sie die Tür. Nach wenigen Augenblicken erschienen von den benachbarten Häusern mehrere Schulkinder, die gegen die in der Wohnung eingeschlossenen Eindringlinge vorgingen. Während einige Beamte mit Gewalt in die Wohnung drangen, erschienen plötz-

lich am Fenster einer der Eindringlinge und warfen auf den vor dem Hauseingang postierten Soldaten einen Revolverknall ab, der glücklicherweise fehl ging und auch von der großen Menschenmenge, die sich inzwischen vor dem Hause versammelt hatte, niemand traf. Dann sprang der Eindringling aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf den Hof, kletterte über die Mauer und entkam. Mit ihm ging auch das der Frau geraubte Geld verloren. Der Eindringling konnte bisher nicht ermittelt werden, doch heißt man, daß ihn seine Helfershelfer verraten. Die beiden anderen Eindringlinge wurden sodann in der Wohnung von der Schutzmannschaft festgenommen und schwergeißelt abgeführt.

Dies, 21. Okt. Die Stadt gibt aus ihren Goldvorräten an die Haushaltungen Brennstoff den Zentner für 2 Mark ab.

Weinbau

Dattenheim, 24. Okt. Die Traubenlese ist hier im Gange. Kleinere Besitzer haben Trauben zum Preise von 1.60 bis 1.90 Mark verkauft. Größere Besitzer legen die Beine ein. Man hofft, noch höhere Preise zu erlangen.

Johannsburg, 24. Okt. Der hiesige Winzerverein hat seine diesjährige Kressen, bestehend in circa 60 Hektar, zum Preise von 6000 Mark pro Hektar verkauft. Die Vermittlung geschah durch die Firma Hugo Proglitz in Wiesbaden.

Deßau, 23. Okt. Nachdem die Traubenlese erst am Montag, heute begonnen ist, ist fast alles an Trauben verkauft. Der ein halbes Stück und darüber erntet, verschiebt an Traubenverkauf und legt den Wein selbst ein. Der Erwartung, daß die außergewöhnlich hohen Preise noch in die Höhe gehen werden. — Die Ernte ist unterjährig und bewegt sich zwischen einem Drittel bis halben Herbst. Bezahlt man hier per Fund Trauben 1.60 bis 1.80 Mark.

Bon der Mosel, 20. Okt. Der Bürgermeister eines kleineren Moselweines hat an seinen Anlauf an seine Kleingewinner erlassen. „Kleingewinner meiner Moselgemeinden? Die haben begonnen. Gewissenlos, selbstsüchtige Händler und Kommissionäre sind am Werk und wollen auch einschüchtern und auch in diesem Jahre wieder um ihren langjährigsten Gewinn streben. Trotz der furchtbaren hohen Weinpreise haben sie vom vorigen Herbst wenig Fortschritt gemacht. In diesen Jahren auf der Hut und laßt sie den wohlverdienenden Lohn nicht wieder entgehen. Von Mitternachts wurden in Lagen, die den hohen durchgehenden an Güte und Menge entsprechen, 120 bis 150 Mark für den Zentner weiche Traubengesamtheit, in der Rheinpfalz 140 bis 160 Mark, in der Mosel 170 Mark, im Rheingau 180 bis 200 Mark, an der Mosel sogar 200 bis 220 Mark. Für Traubenmost wurde gezahlt: Württemberg 750 bis 900 Mark für 500 Liter in der Rheinpfalz für 64 Liter Weismost 190 Mark, im Rheingau für die Dorn, 200 Mark, in der Mosel 560 Mark. Das Gewerbe, mit welchem die Händler klein zu kriegen suchen, ausmühen würden 800 000 Kuber eingeführt, dergleichen, entbehrt jeder sicheren Grundlage. Nach meinem Dafürhalten brauchen und haben die Trauben auch hier nicht unter 120 bis 140 Mark für den Zentner abgesetzt werden, das wäre Most nicht unter etwa 3000 Mark. Kleingewinner, schließt sich zusammen und halter! Ich verkaufe, die Trauben vor Beginn der für den Ort festgesetzten Befestigung, sind ungeschick. Ihr braucht sie also nur für nichts zu erklären und könnt dann gegebenenfalls den günstiger abschließen.“ — Wegen dieses Kaufes wird der Bürgermeister nun in einer gewöhnlichen Presse heftig angegriffen und der nachherige Preistreiber bestraft.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Geheimer Rat Klein (Koblenz), Geheimer Rat Schickel (Darmstadt).

Bestellungen

auf die „Rhein. Volkszeitung“ werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, in Baden, Friedrichstraße 30, Telefon 694.

Die ihren Vätern zürnen

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(18. Fortsetzung.) (Schlußwort.)
„Deht war es auf einmal nicht mehr der Stillsitzende, der zurückgekehrte Wimmiger als je laubte der alte Doh in ihm und ein wildes Nachgeklänge — mindestens gegen den Mann, der ihm den Schluß angetan, durch welchen er sich selbst die Möglichkeit hatte abbrechen müssen, jemals wieder Brins Herbert Ferdinand zu sein und eine Uniform zu tragen.“
Ja, sie schwärzte wieder auf, die alte Wunde, wie er nun in den Vorkrieg des Bahnhofs sah und dem Taft der Röber lauschte, die ihn mit jeder Umklebung dem Ausgangsorte seiner Zugschmerzen näherbrachten.
Da sah er sich wieder als den guten Sohn, Bruder und Freund und vertrauensvollen Dienstherrn: der sein argloses Gemüt in seine ganze Umgebung hineinleuchtete und am allerwenigsten glauben konnte, daß die ihm durch die Bande des Blutes verbunden waren, aus Rührerhand und alshu betäubender Wohlmeinung als die schlimmsten Feinde an ihm handeln würden.
Die Mutter, hatte sie nicht alles Verständnis für die tiefe Reizung ihres Jüngers zu dem herrlichen Mädchen gehabt, das ihr ja selber auch ans Herz gewachsen war, wie eine leidliche Tochter nicht mehr hätte sein können? Und verbrach, ihnen die Wege zu ebnen und bei dem königlichen Gemahl das ganze Gewicht eines Rührerbezugs in die Waagschale zu legen. Das war auch geschehen, und seine Majestät redeten gar gnädig mit dem Sohne, der als Freiherr v. Bröckelsdorf das Weib seiner Liebe an den Altar führen wollte.
Wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß es wirklich dein Glück erfordert, so werd' ich mich schließlich nicht hindernd in den Weg stellen. Aber eine Prüfungzeit müßt ihr euch auferlegen lassen. Denn auch für ein Jahr, macht mit euch selbst die erblende Probe, ob's euch nicht doch gelänge, gefundene Wege zu gehen und ob eure Stärke nicht vielleicht nur im Widerstande gegen

Sagungen beruht, die ihr Vorurteile nennen wollt! Nur wenn ihr einander fern seid, vermag der eine Teil zu erkennen, ob ihr die Idylle dauernde Entschädigung für den aufgegebenen Glanz holt, — und der andere, ob er gegen die Nacht gefeit sei, im Auge des Gatten eine Reue und Vorwurf zu lesen.

Und diese Trennung mußte ohne Bezug, gleich auf der Stelle beginnen. Kein Wort, kein Bild, keine Bekräftigung der Fingerhaken — bis zur Wiederkehr nach dem Bräutigamsjahr! Und in der Zwischenzeit durch keine Zeile eine Verbindung gesucht! Das sind die Bedingungen der wohlwollenden Neutralität, die man dem Romanistler-Baare entgegenbringen will.

Der neue Damm gibt auch, daß die Vellekte durch Ständhaftigkeit zu erlernen. Das gelobte Schwelgen ist die Feuerprobe. Den „Freiherrn v. Bröckelsdorf“ legt er vorläufig nur als Insignien an. Unter diesem sucht er in der fremden Unberührtheit den Professor auf, der einst sein Lehrer gewesen, inzwischen ein berühmter Gelehrter geworden ist und zurzeit eine Forschungsreise um die Erde plant, die zunächst nach Südamerika gehen soll.

St es ihm auch verwehrt, mit seiner angebeteten Irene zu korrespondieren, so wird er sich doch nicht zu verlassen brauchen, die Mutter um Berichte über sie zu bitten. Aber auch das scheint man wider die Abrede zu finden. Mama weicht aus, klagt fortwährend, welche Mühe sie habe, des Königs Verdrießlichkeit zu zerstreuen, und zwischen den Reilen ist der Wunsch zu lesen, Frieden in ihrer Umgebung zu haben. Da er die schwächliche Natur der Mutter kennt, beschwört er sie mit weiteren Ergüssen und wendet sich an den älteren Bruder, ihm zum Anstand seiner Sehnähe zu machen. Der Kronprinz ist der geborene Politiker, hat es von jeher verstanden, den oft unheimlichen, mitunter aber auch unerklärlichen starrenmütigen „alten Herrn“ diplomatisch zu behandeln und konnte hier dem Bruder unschätzbare Dienste leisten. In der Tat enthalten seine Nachrichten viel Tröstliches. Daß er ab und zu auch „vernünftige Erwägungen“ einfließen

läßt, Derbert Ferdinand strenge Selbstsucht ans Herz legt und ihm recht deutlich machen will, was er mit seiner Liebesheit aufgeben wird, steht dem verhängnisvollen Mann wohl an. Seine guten Absichten sind unerkennbar. Weil es Derbert Ferdinand jedoch nicht wird, sein heißblütiges Herz vor dem „objektiven Beobachter“ blühen zu lassen, beschließt er seine Eitelkeit bald nur auf ebenso objektive Reiseberichte und begnügt sich mit der Versicherung, daß er sich in seiner Liebesangelegenheit auf die ihm zugesicherte Neutralität verlasse, deren Bedingungen ja auch Trennen v. Darwitz bekannt sein müssen.

Wie ein Donnerstahl trifft ihn vier Monate nach seinem Auszug die Nachricht von Irenez Verheiratung. „Man ist auch bei uns in der Residenz sehr überrascht davon“, schreibt der Kronprinz. „Es mag wirklich über Nacht. Und Derbert Ferdinand erzählt von jenem Wohlwollensbazar im Kaufmännischen Kasino. „Man hätte es nicht glauben mögen, daß sich das so im Handumdrehen angeknüpft und auch gleich entschieden hat. Aber es ist Tatsache; die Trauung soll noch diese Woche vollzogen werden, wie man hört.“ — Diese Woche? Das heißt: Irene war bereits Frau, das Weib eines anderen, als Derbert Ferdinand den Habsbrieff in Händen hielt. Er zitterte in seiner Hand, er vermaßte kaum weiterzulesen, hing nur noch so viel auf, daß es „ein reicher Kaufmann, Sohn aus einer der angesehensten Familien am hiesigen Ort“ sei, auf den die Wahl des Kaisers v. Darwitz gefallen war. Und noch weniger mochte er sich mit den daran geknüpften Betrachtungen des Bruders und dem Trost- und Mitleidsgefühl beschäftigen, mit denen noch manche Seite angefüllt war. Aber als sein halberbranntes Auge auf die Beibehaltung fiel, daß Fraulein v. Darwitz mit dieser gewöhnlich als reine Vernunftbegeisterung bezeichneten Verbindung vielleicht einen Beweis von heroischer Feindschaft gegeben habe, dessentwegen die Bewunderung verdiente, da riß er den Brief in Fetzen und brach in ein erschütterndes Lachen aus. Heißte nicht noch, daß sie ihn wissen ließ, er möge sich an dieser heroischen Tat ein Beispiel nehmen“

Als er sich ausgetobt hatte, wollte er es Kabellegramm in die Residenz schicken, den einzigen Drahtseil seiner Mutter zu der gen Ebevald zu gratulieren. Aber er wußte gar nicht, mit welchem Namen die Neuerwählte zu adressieren gewesen wäre. Und das wäre es ja ein Bruch des Geheimschlusses gewesen: Bis zu seiner Rückkehr seinerlei Verbindung mit der Dame seines Herzens zu versuchen. In diesem Gedanken war auch schon der Entschluß, daß das beschworene Schweigen auf alles aufzuheben, was hinter ihm lag. Die Heirat mit dem väterlichen Hof — das war mit einem Mal versunken. Mit eiserner Willenskraft gebot er sich, das in ihm aufsteigende „Was es hinaus mit deinem Blut! Man stirbt nicht daran!“ und den Born auf die Frau, die ihm das getrieblene mit dem Namen: Schwachheit sein Name ist Weib.

Von da an vertiefte sich sein Interesse in den gelehrten Studien mit dem verehrten Gleiter; jetzt waren sie ihm kein Vorwand mehr, sondern ein Heilmittel und bald im höchsten Sinne Selbstzweck. Die Fahrt dehnte sich über den uralten Plan hinaus, und als Professor endlich wieder zur Rückkehr in die Heimat rufen mußte, trennte er sich von dem und blieb im Überflusse in Namaguru Haus, ordnete und vervollständigte seine Sammlungen und trat als selbständiger Gelehrter mit verschiedenen Gelehrtenkreisen in Verbindung. Der Name des Herrn v. Bröckelsdorf erwachte sich im Laufe der Jahre einen Klang, indem er unter manchem Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften erschien. Daß Brins aus regierendem Hause dahintersteckte, von hatte man in jenen Kreisen keine Ahnung und die paar Eingeweihten am heimischen Hof, die sich das Pseudonym zu deuten gewohnt hatten, hinwiederum keine gelehrten Mütter. Einmalig zum Beispiel hätte eine solche Vermutung als Beleidigung angesehen. Die hohen Ämtern aber waren überzeugt, daß der diesem „Gelehrtenport“ zu seiner Ausübung nötig habe.

Trop der hohen Speien keine
erhöhung.